

Jiddische Sprachelemente in Mundart und Umgangssprache unserer Heimat

*von
Lothar Ries*

Wie alle westdeutschen Mundarten haben auch die saarländischen Mundarten allerlei Strandgut bewahrt, das die Sprache vergangener Zeiten anspülte. Viele fremde Sprachelemente fanden Eingang, z.B.: keltische, griechische, lateinische, französische, italienische und jiddische. Mundart und Umgangssprache sind also unendlich fein differenzierte Organismen mit einem starken Stammeigenen Sprachguts und einer bunt schillernden Welt übernommenen und angeglichenen Wortschatzes. Das fremde Wortgut wird dabei seiner Umgebung angepaßt, bis es nicht mehr als Fremdkörper empfunden wird.

Aufgabe dieser Arbeit ist es, eine Auswahl jiddischer Wortelemente, die in unserer Mundart und Umgangssprache Eingang gefunden haben, darzustellen und auf ihren Ursprung zu untersuchen. Zum besseren Verständnis sei vorher auf die Entstehung und Entwicklung der jiddischen Sprache und des Rotwelsch hingewiesen.

Jiddisch war und ist heute noch die meistverwendete Sprache der Juden in der Welt. Es ist eine Nahsprache des Deutschen, die heute vom Untergang bedroht ist. Das Jiddische entstand im Mittelalter, als die christliche Umwelt die Juden immer grausamer ausschloß und verfolgte. Der erste Kreuzzug im Jahre 1096 begann mit grausamen Massakern gegen die Juden an Rhein und Mosel. Die den Verfolgungen Entkommenen flohen zum Teil auf alten Handelswegen nach Osten. Das Laterankonzil von 1215 und das Konzil von

Breslau 1255 brachten eine allgemeine Verschärfung der Lage und damit eine zunehmende Abkapselung der Juden im Westen (wo das ältere sog. Westjiddisch gesprochen wurde) wie auch im Osten (wo das jüngere Ostjiddisch entstand). Aus den Judenvierteln, die ursprünglich Zusammenschlüsse auf freiwilliger Basis waren, wurde das jüdische Zwangsghetto, das seine grausamste Ausprägung in den deutschen Konzentrationslagern fand. Zuerst hatten die Juden korrektes Deutsch gesprochen. Um das Jahr 1000 hatte sich das Jiddische vom Deutsch der Umgebung erst soweit entfernt, daß man von einer Mundart sprechen konnte. Da die Juden aber schon immer hebräisch beteten und ihre religiösen Schriften im hebräischen Originaltext studierten, haben sie ihr Deutsch von Anfang an mit hebräischen Ausdrücken durchsetzt. Ihre Sprache enthielt neben einem starken deutschen (mittelhochdeutschen) Grundstock hebräische, aramäische und vereinzelt italienische und französische Elemente. Auch lateinische und griechische Ausdrücke drangen ins Jiddisch ein. Die Abschnürung von der Umwelt bewirkte nun einerseits eine Konservierung mittelhochdeutschen Sprachguts, das im heutigen Hochdeutsch untergegangen ist, andererseits einen verstärkten Einfluß des Hebräischen. Später, nach den großen Auswanderungswellen der im Westen verfolgten Juden nach Osteuropa flossen auch slawische Sprachelemente mit ein. Die Aussprache der deutschen Wörter nahm semitische Tönung an, und umgekehrt glich sich auch die Aussprache der hebräischen Wörter dem Deutschen an. Der schreckliche

Aderlaß der Hitlerjahre hat alle jiddischen Kulturzentren im Osten und in Westeuropa vernichtet. Die Juden im Exil studieren heute nur noch Hebräisch.

Wie ein antikes Trauerspiel ist die Tragödie der jiddischen Sprache seit dem Mittelalter bis auf den heutigen Tag von einem Satyrspiel begleitet: dem Rotwelsch, der Geheimsprache der deutschen Gauner, Bettler und Vaganten. Denn auch Rotwelsch ist ein deutsches Idiom mit jiddischen bzw. herbräischen Elementen. Auch dieses Rotwelsch ist genau wie das Jiddische grammatikalisch und im Wortschatz weitgehend deutsch und ebenfalls mit hebräischen bzw. jiddischen und anderen fremden Elementen durchsetzt.

Man stellt sich hier befremdet die Frage: Wie gelangten jiddische Ausdrücke in die Sprache der deutschen Gauner und Vaganten? Rotwelsch entstand schon seit dem frühen Mittelalter. Es bildete sich auf den Landstraßen heraus. Erst viel später wurde es die Sprache der großstädtischen Gosse. Fahrende Schüler, stellungslose Kleriker, ruhelose Wallfahrer waren im frühen Mittelalter dauernd unterwegs. Im allgemeinen reiste man damals wenig und nicht ohne Grund und Not. Einige Gruppen waren jedoch fast dauernd »beruflich« unterwegs: Gaukler, Schausteller, Handwerksburschen, Bettler und Räuber. Und dann die Kaufleute. Ein kleiner Teil von ihnen stammte aus der Lombardei. Es waren vor allem Geldwechsler. Insbesondere waren es damals aber die Juden, die Handel trieben, und zwar schon deshalb, weil ihnen alle anderen Gewerbe in Deutschland verboten waren. (Selbst noch im 19. Jahrhundert findet man als Berufsbezeichnungen der in Illingen wohnhaften Juden in den Registern des Standesamtes Illingen die französischen Wörter *reven-deur* = Trödler, *trafiquant* = Handelsmann,

marchand des bestiaux = Viehhändler, *colporteur* = Hausierer sowie die deutschen Berufsbezeichnungen Kaufmann, Händler und Krämer.) Der Kontakt zwischen den jüdischen Händlern und den fragwürdigen Vagabunden ergab sich dadurch ganz von selber, teils auch beruflich, denn nicht jüdische Kaufleute gab es damals fast keine. Ein weiteres kam noch hinzu: Während der erbarmungslosen Verfolgung der Juden im Laufe des Mittelalters nahmen die meisten von ihnen das Martyrium fromm und widerspruchslos auf sich. Einige flohen, soweit es ihnen gelang, in andere Länder. Ein kleiner Teil aber reagierte auf den mörderischen Druck von Seiten der Gesellschaft mit Rebellion, sagte seinerseits der Gesellschaft den Kampf an und stieß zu den Räubern. Die deutschen Gauner haben also ihre jiddischen Geheimausdrücke selber und mehr zufällig von jüdischen Händlern gelernt. Ebenso halfen jüdische Rebellen diese Sprache zu schaffen. Bis heute kann man das Jiddische vom Rotwelschen unterscheiden. Beim Jiddischen ist der ursprüngliche Wortsinn der hebräischen Wörter übernommen, beim Rotwelsch ist dieser Wortsinn auf eine bittere, witzige und niederträchtige Weise entstellt (z.B. *Mesuse* war die jüdisch-jiddische Bezeichnung für die Kapsel mit Texten des 5. Buches Moses an der Haustür, die der fromme Jude küßte. Im Rotwelsch wird *Mesuse* mit der Bedeutung Frauenzimmer, Dirne belegt.)

Wenn man sich nun aber ein Wörterbuch des Rotwelschen genau ansieht, so stellt man eindeutig fest: Witz und Geist sprühen nur aus Begriffen, die dem Jiddischen entnommen sind. Die Ursache liegt auf der Hand. Diese gewissermaßen jüdischen Existentialisten der Landstraße konnten meist lesen und schreiben und hatten zumeist eine recht solide religiöse Ausbildung genossen. So brachten sie von früher her doch einen Bildungsfundus mit,

den man damals außerhalb des Judentums nur in gutbürgerlichen Kreisen und bei der Geistlichkeit antraf. Dadurch hoben sie sich von dem aus den tiefsten sozialen Schichten rekrutierten Gaunertum ab. Zur Rebellion der Tat gesellte sich bei dieser jüdischen Gruppe die Rebellion des Wortes.

Jiddisch entwickelte sich zu einer organisch durchformten, von Gesetzen genormten Sprache. Sie verdankt ihr Sein der Liebe zur alten Heimat Deutschland und zugleich der Liebe zu einer religiösen Tradition, die sich in einer einzigartigen Synthese einigen. Rotwelsch ist nicht gewachsen, sondern bewußt gemacht. Es blieb immer eine wüstgärende Sprachmasse, in welcher sich die Elemente nie richtig zu binden und zu setzen vermochten. Im Jiddischen spiegelt sich die tragische Geschichte der Juden Deutschlands im Mittelalter wider. Das Rotwelsch ist eine Art Physiologie der verworfenen Volkselemente.

Aus beiden Idiomen sind Sprachelemente in Mundart und Umgangssprache, ja oftmals sogar in die Hochsprache eingeflossen. Die enge wirtschaftliche Verflechtung der Juden mit der nicht jüdischen Bevölkerung führte zu einer gegenseitigen sprachlichen Befruchtung. Schon unter Karl dem Großen trieben Juden Handel mit Franken und Slawen. Juden sind 955 in Magdeburg und etwas später in Merseburg als Kaufleute nachgewiesen. In ottonischen Urkunden sind »judeus« (Jude) und »mercator« (Kaufmann) identisch. In unserer näheren Umgebung gab es jüdische Gemeinden in Illingen, Ottweiler und Spiesen. Auch in Merchweiler wohnten Juden. Sie werden in der Gemeinde Illingen zur Zeit der Herrschaft von Johann Ferdinand von Kerpen (1678 - 1732) amtlich nachgewiesen. Selbst nach Einführung des Ghettozwanges blieben die Juden immer in lebhaftesten äußerem Verkehr mit

der nichtjüdischen Bevölkerung. Durch den ständigen Kontakt der Bevölkerung mit jüdischen Händlern und oftmals vor allem nichtjüdischen Viehhändlern, die sich des Rotwelschen bedienten, gelangten jiddische Wörter in unsere Mundart und Umgangssprache. Im folgenden sei eine Auswahl dieses Sprachgutes aufgezeigt.

1) »Dort gebbt's aach ebbes se **achile (achele)**« (Dort gibt es auch etwas zu essen) »Achile« ist vom jiddischen »achila« = Essen, Speise abgeleitet. »Achal« bedeutet im Hebräischen essen.

2) »Die hodde vielleicht e **Bammel**« (Die hatten vielleicht eine Angst) Das Wort »Bammel« stammt von den jiddischen Wörtern »baal emo«, was große Furcht, Angst bedeutet (»emo« = Furcht, Angst; = verstärkende Vorsilbe)

3) »De Vadder hat seim Bub de **Doges** gehau« (Der Vater hat seinem Sohn den Hintern verhauen). In der jiddischen Sprache ist »dokes« das Gesäß.

4) »Bei demm Wedder holst ma sisch leischt de **Dalles**« (Bei diesem Wetter holt man sich eine Erkältung, Krankheit)
»Daless« bedeutet im Jiddischen Unglück, Armut, Elend (jidd. dal = Armer, Elender)

5) »Der Bub hatt die Sach gudd **ausbaldowert**« (Der Junge hat die Sache gut ausgekundschaftet, herausgefunden, entdeckt). Das im 19. Jahrhundert übernommene Wort gehört zu Rotwelsch »Baldower« (= Auskundschafter, Anführer bei einem Diebesunternehmen. Abgeleitet ist das Wort von jidd. »baal« = Herr, Mann und »dowor« = Sache, Wort, was eigentlich Herr der Sache, des Wortes bedeutet (Vgl. jidd. dober, baal

dabar = auskundschaften; dibbern, medaber sein = reden)

6) »Alles war **kapores** gang« (Alles war kaputt, entzwei gegangen). Das seit dem 18. Jahrhundert bezeugte Adjektiv entstammt dem Rotwelsch und gehört letztlich zu hebräisch - jiddisch »kappora« (= Sühne, Versöhnung). Dabei muß man von dem jüdischen Brauch ausgehen, daß am Versöhnungstag ein Huhn (Kapporehuhn) geschlachtet wurde (Vgl. jidd. kapores = verdorben, tot, zerbrochen, bankrott)

7) »Schwätz doch kää **Kalaumes**« = Rede doch keinen Unsinn (Vgl. jidd. kalaumes = unnützes Reden, leere Versprechungen)

8) »Noo Feieromend hamma noch ääner **geschaskelt**« = Nach Feierabend haben wir noch einen getrunken (Vgl. jidd. schasjenen, schasken = trinken, sich betrinken)

9) »De Lehrer hat mett demm Kennd **geschennt**« = Der Lehrer hat mit dem Kind geschimpft (Vgl. jidd. darschennen = predigen, schimpfen)

10) »Noo emm Fußballspill war a wie **geledert**« = Nach dem Fußballspiel war er wie verschlagen (Vgl. jidd. leddern = verhauen, prügeln)

11) »Der setzt emm **Knascht (Knast)**« = Der sitzt im Gefängnis. Das seit dem 19. Jahrhundert bezeugte Wort stammt aus dem Rotwelsch. Die ursprüngliche jiddische Bedeutung war »knas« = Geldstrafe, »knasen« = mit Geldbuße bestrafen (Vgl. hebräisch kanas = bestrafen)

12) »Die Sach do ess nett ganz **koscher**« = Die Sache da ist nicht ganz sauber, einwand-

frei, unverdächtig, rein, ehrlich.

Das seit dem 18. Jahrhundert bezeugte Adjektiv ist hebräischen Ursprungs (Vgl. hebr. kaser = recht, tauglich). Im Jiddischen (koscher) wird es speziell im Sinne von rein und ohne religiöse Bedenken genießbar verwendet.

13) »Der kann nett bezahle, der hatt kää **Kies** debei« = Der kann nicht bezahlen, der hat kein Geld dabei (Vgl. jidd. kis = Beutel, Geldbeutel)

14) »Der Kerl doo hat die **Krenk** in« = Das ist ein übler Kerl. »Die **Krenk** soll se krien« = Sie soll von einem Übel befallen werden (Vgl. jidd. krenken = krank sein, krenk = Leiden, Übel, Elend, Krankheit)

15) »Der hatt demm vielleicht **Mackes** genn« = Der hat ihn vielleicht verprügelt (Vgl. jidd. makkoth = Schläge, mackeinen = schlagen)

16) »Das ess e ganz **mieser** Typ« = das ist ein ganz widerlicher Typ. Im 19. Jahrhundert gelangte das Wort aus dem Rotwelsch in die Mundart und Umgangssprache. Hierzu gehört auch das Wort »Miesmacher« = Flaumacher, Schwarzseher (Vgl. jidd. mis, miser = schlecht, ungünstig, ekelhaft, häßlich).

17) »Doo werd nett **gemauschelt**« = Da wird nicht betrogen. (Vgl. jidd. mauscheln = reden, beim Handeln reden).

18) »Die Frau hatt doch e **Macker**« = Die Frau hat doch einen Hausfreund (Vgl. jidd. makor = Bekannter, Freund des Hauses)

19) »Der Mann kennt nix wie **Maloche**« = Der Mann kennt nichts als Arbeit (Vgl. jidd. malochem = Arbeit, malochmen = hart arbeiten, schuften)

20) »Der ess doch **meschugge**« = Der ist doch verrückt (Vgl. jidd. meschugge = verrückt, überspannt, wahnsinnig)

21) »Isch werre disch **Mores** lehre« = Ich werde dich anständiges Benehmen lehren (Vgl. jidd. bemore sein = sich fürchten, mora = Furcht)

22) »Hasche aach **Moos** debei?« = Hast du auch Geld dabei? (Vgl. jidd. maot = Geld, moo = Pfennig) Im Jiddischen und im aschkenasischen Hebräisch ist die übliche Aussprache von maot Moos.

23) »Die Firma hat **Pleide (Pleite)** gemacht« = Die Firma hat bankrott gemacht, ist zahlungsunfähig.

Das aus dem Rotwelsch stammende und im 19. Jahrhundert in Mundart und Umgangssprache gelangte Substantiv geht auf das hebräische peleta = Flucht, Rettung zurück. Im Jiddischen heißt es pleto, plejte und bedeutet Flucht, Entrinnen, Bankrott. Die Bedeutungsentwicklung zu Bankrott geht wohl von der Tatsache aus, daß sich der zahlungsunfähige Schuldner vor seinen Gläubigern durch »Flucht« retten konnte. Dazu gehört das Adjektiv pleite = zahlungsunfähig, bankrott und die Zusammensetzung Pleitegeier als scherzhafte Bezeichnung für den »Kuckuck« des Gerichtsvollziehers. Letzteres ist wahrscheinlich umgedeutet aus »Pleitegeher« = betrügerischer Bankrotteur (Pleitegeier = jiddischer Aussprache für »Pleitegeher«).

24) »Das war vielleicht e **Schaude**« = Das war vielleicht ein Geck, verschmitzter Mensch (Vgl. jidd. schotjim, schote = Ränkeschmied, verschmitzter Mensch)

25) »Der hatt sisch ganz **schofel** benomm« =

Der hat sich ganz schäbig benommen (Vgl. jidd. schafal, schofal = niedrig, schäbig, gering, charakterlos)

26) »Er hatt seim Scheff **Schmus** gemacht« = Er hat seinem Chef geschmeichelt, schön geredet.

Das Wort Schmus ist vom jiddischen schmuo, Plural schmuoss = Gerücht, Erzählung, Geschwätz abgeleitet. Dazu gehört das Verb schmusen = schmeicheln, schöntun, zärtlich tun.

27) »Doo hamma de **Schlamassel**« = Da haben wir die verfahrenere Situation, das Unglück, das Pech, die Unannehmlichkeit.

Hierzu gibt es 2 verschiedene Deutungen: a) Zwei Wörter haben sich miteinander vermischt: das deutsche Adjektiv schlimm und das jiddische masseldig (= glücklich) bzw. massol (= Stern, Schicksal). Zuerst wurde es verwandt als jüdisch-deutsches Wort schlissmassel.

b) Das Wort ist aus dem Aramäischen ins Jiddische gelangt als schelo-massal = was nicht Glück ist. (Vgl. jidd. schlimaselnik = Pechvogel)

28) »Der Bub hatt sei Briefmake **verschachert**« = Der Junge hat mit seinen Briefmarken ein zwielichtiges Tauschgeschäft gemacht.

Das Wort schachern ist vom Jiddischen in die Mundart und in die Umgangssprache eingeflossen. Es ist seit dem 17. Jahrhundert bezeugt, (Vgl. hebr. sachar = anwerben, kaufen, bestechen)

29) »Das Paar hatt metenanner **geschäckert**« = Das Paar hat miteinander gekost, gescherzt. Das seit dem 18. Jahrhundert belegte Wort »schäckern« ist wahrscheinlich eine Ableitung von jiddisch »check« = Busen, weiblicher Schoß.

30) »Der Mann war vielleicht **schicker (beschickert)**« = Der Mann war vielleicht betrunken. (Vgl. jidd. schikkhor = betrunken, schikern = trinken, saufen, zechen; schikurim = Säufer)

31) »Gebb emm **Saures!**« Gib's ihm! Nur feste drauf! Schlag drauf! (Vgl. jidd. zoro, zores = Not, Leid) Dazu gehört auch der Ausdruck »Sauregurkenzeit«. Mit sauren Gurken hat das nichts zu tun, sondern ursprünglich hieß es: Zores- und Jokreszeit. Das ist die Zeit des Leidens und der Teuerung (hebr. zarot = Leid; jakrut = Teuerung).

32) »Der hatt das Mäde ganz **verbäkt**« = Der hat das Mädchen ganz verscheucht, vertrieben. (Vgl. jidd. verbäksen = wegekeln)

33) »Doo war das reinschte **Tohuwabohu**« = Da war das reinste Durcheinander. (Vgl. hebr. -jidd. tohu-wa-bohu = die Erde war wüst und leer)

34) »Er hatt alles **vermasselt**« = Er hat alles verdorben. (Vgl. jidd. massel = Stern, Glück; masel-tow = Gut, Glück)

35) »Mach kä so **Zores**« = Mach keinen solchen Wirrwar, kein solches Durcheinander. (Vgl. jidd. zores = Leid, Plage, Lärm, Durcheinander)

36) »Das ess enner, der hatt **Zaster**« = Das ist einer, der hat Geld (Vgl. jidd. zaster = Lohn, Geld)

37) »Die hann denne Bub **veruzt**« = Die haben den Jungen verspottet. (Vgl. jidd. uz = bedrängen; hebr. azah = foppen, ärgern)

38) »Der hatt ne vielleicht **verkamisolt**« = Der hat ihn vielleicht verprügelt. (Vgl. jidd. kami-

sol = Weste; verkamisolen = die Weste verhauen)

39) »Bei demm Geschäft hatt der e scheener **Reibach (Rebbach)** gemacht« = Bei dem Geschäft hat er einen schönen Gewinn, Verdienst gemacht. (Vgl. jidd. rewach = Zins, Einkommen, Gewinn, Profit)

40) »Der ess **schiwes** gang« = Der ist gestorben. Das Wort »schiwes« ist aus dem Rotwelsch in unsere Mundart und Umgangssprache gelangt. Abgeleitet ist es von jidd. schiwjo = gefangen. Der Bedeutungswandel ist so zu verstehen, daß in früheren Jahrhunderten Gefangenschaft oder Gefängnisaufenthalt oftmals gleichzeitig den Tod bedeuteten.

Eine andere Deutung geht von dem jiddischen Wort »schiw« aus. Darunter versteht man die 7 Trauertage, die die Juden nach verstorbenen nächsten Verwandten zum Zeichen der Trauer, ohne Schuhe und auf einem niedrigen Stuhl sitzend, zubringen. (Vgl. jidd. schiwe sitzen)

41) »Was hasche dann doo foa **Ramsch** kaaf?« = Was hast du denn da für wertloses Zeug, minderwertige Ware gekauft? (Vgl. Rotwelsch-jidd. romo = er hat betrogen; ramaj, ramoim = Betrüger)

42) »Was hatt'n die alt **Goi** doo se suche« = Was hat denn dieses alte unsympathische Weib da zu suchen?

Das Wort »Goi« ist vom jidd. »goj, gojim« = wörtlich Volk abgeleitet. Mit diesem Wort wird im Jiddischen im allgemeinen ein Nichtjude bezeichnet. Das Wort hat auch die Bedeutung unwissender Mensch, Ignorant. Die »Schabess - goj« war eine christliche Dienerin, die in Judenhäusern die am Sabbat verbotenen Arbeiten, z.B. Ofenheizen, Lichtanzünden

usw. verrichtete. Im verächtlichen Sinne wird auch ein Jude bzw. eine Jüdin so genannt, die sich über Sabbatverbote, wie Schreiben, Tabakrauchen, Fahren usw. hinwegsetzten.

43) »Der denkt nur an de **Mammon**« = Der denkt nur ans Geld. (Vgl. jidd. momen, mammon = Geld)

44) »Der Geschäftsmann ess **machulle** gang« = Der Geschäftsmann hat bankrott gemacht (Vgl. jidd. chalah, chalaschut = Ohnmachtsanfall, chaleschn = in Ohnmacht fallen, die Luft ausgehen, ohnmächtig werden, umfallen)

45) »Das ess vielleicht ein unausstehlicher

Massik« = Das ist vielleicht ein unausstehlicher, grober, gewalttätiger Kerl. (Vgl. jidd. masik, masikim = Dämon, schadenbringendes Wesen)

46) »Der ess emmer bei demm, das ess demm sei **Maschores**« = Der ist immer bei ihm, das ist sein »Diener«, »Knecht«. (Vgl. jidd. meschores, meschorsim = Diener, Ladendiener, Kellner).

47) »Jetzt ess awwer (**Zabbeduschta**) (**Zappeduster**)« = Jetzt ist aber Schluß. (Vgl. jidd. zophon = Mitternacht; deutsch duster = düster, dunkel)
